

Lesungen: AT: Ps 23 | Ep: 1.Petr 2,21-25 | Ev: Joh 10,11-16

Lieder:* 200 Tut mir auf die schöne Pforte
533 / 613 Introitus / Psalm
349 (WL) Der Herr ist mein getreuer Hirt
328 Lasset uns mit Jesus ziehen
326 Jesus nimmt die Sünder an
201 Unsern Ausgang segne Gott

Wochenspruch: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10.11.27f

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist! Amen.“

Philemon 25

Predigt zu Johannes 10,1-11

Miserikordias Domini

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte. Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Die Rede vom guten Hirten kennen wir Christen schon von Kindesbeinen an. Das Bild des Hirten ist wohl das bekannteste Gleichnis, mit dem unser Heiland beschrieben wird. Er selbst hat es ausführlich getan. Im 10. Kapitel des Johannes-evangeliums finden wir seine Hirtenrede und die bekannten Worte: „*Ich bin der gute Hirte!*“ Am heutigen Hirtensonntag wollen wir uns die ersten Verse dieser Rede genauer anschauen. In ihnen zeigt uns Jesus, mit welchem Recht und mit welcher Absicht er unser guter Hirte ist. Seine Worte sind voller Trost, sie sind aber auch voller Warnung. Wozu kommt also Jesus als der gute Hirte?

Jesus gibt Leben und volle Genüge!

- I. Dazu kommt er zu den Schafen!
- II. Dazu ruft er sie mit Namen!
- III. Dazu gibt er sein Leben für sie!

Die Hirtenrede unseres Herrn ist eine sehr bildreiche Rede, in der sich alles um den Beruf des Hirten dreht. Damals war den Menschen sofort vor Augen, wovon Jesus redete. Wir aber müssen uns heute erst einmal in die damaligen Verhältnisse hineinversetzen.

Stellen wir uns also eine kleine Stadt in Israel vor. Die Häuser sind klein und haben flache Dächer. Die Menschen kennen sich untereinander. Sie sind nicht reich und gehen verschiedenen Berufen nach. Die einen sind Bauern, die anderen betreiben ein kleines Handwerk oder sind Händler. Sie alle besitzen auch Schafe. Ihre Tiere werden von Hirten bewacht, die mit den Herden in der Nähe der Stadt über die Weiden ziehen. Für alle Schafe gibt es einen Stall, einen umzäunter Bereich, die Hürten. Wenn die Hirten die Schafe holen, betreten sie das Gatter durch ein Tor und rufen die Schafe zu sich, die mit ihnen gehen sollen. Die Schafe kennen die Stimme ihres jeweiligen Hirten und folgen ihm zum Gatter hinaus. Auch der Hirte weiß genau, welche Schafe ihm anvertraut sind. So schaut er darauf, dass wirklich alle seine Schafe kommen aber auch keines von den anderen mitgeht. Der Stall, oder das Schafgatter wird von einem Türhüter bewacht. Er achtet darauf, dass nur die rechtmäßigen Hirten zu den Schafen gehen. An ihm kommt sonst keiner vorbei. Dieses Bild, was wir uns nun vor Augen gemalt haben, sahen auch die Zuhörer damals vor sich, als sie Jesus reden hörten. Und der Herr sprach: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe.“*

Diese Worte verstanden die Leute. Es war ja ihr eigener Alltag, von dem Jesus hier sprach. Aber was bedeutete diese Rede? Was wollte der Herr damit sagen? Auch wenn wir heute keine Schafe mehr besitzen oder unsere Schafe auf ganz andere, modernere Weise versorgen, so ist doch das, was Jesus in seinem Bild sagen will, für uns von größter Wichtigkeit. Denn er zeigt uns, dass er mit den besten Absichten zu uns gekommen ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Der ewige Gottessohn machte sich auf, um als Hirte seine Herde zu sammeln. Dazu ist er vom Vater ausgesandt worden. Die Schafe seiner Herde sind die, die das ewige Leben erben sollen. Wenn wir hören, dass Jesus gekommen ist und dass er es ist, den der Türhüter in das Schafgatter lässt, dann will uns der Herr damit zeigen, dass er mit der Vollmacht kommt, die er von seinem Vater bekommen hat. Er ist kein Hochstapler, kein billiger Mietling oder gar ein Dieb und Räuber, der sich an fremdem Eigentum vergreifen will. Nein, Gott selbst hat ihn gesandt, dass er zu uns kommt und uns als der wahre gute Hirte in seine Obhut nimmt.

Doch haben wir das nötig? Warum kommt der gute Hirte zu uns? Warum lässt er uns nicht einfach im Stall dieser Welt? Die Frage nach diesem Warum beantwortet sich uns, wenn wir uns in unserem Stall umschaun. Der Stall ist die Welt, in der wir leben. Und was sehen und erfahren wir hier? Gewiss ist auch auf unserer Welt Leben. Es wäre zu schwarzgemalt, wollten wir die Freuden leugnen, die wir hier genießen dürfen. Wer freut sich nicht am Zusammensein mit Freunden? Wer wollte sich nicht gern an die erste Liebe erinnern oder an den Genuss einer leckeren Eiskugel? Freude gibt es und Leben gibt es auch. Nur wird beides viel zu oft überschattet von den Dingen, die das Wesen der Welt ausmachen. Da ist der Schweiß der Arbeit, durch die wir unser tägliches Brot verdienen müssen. Körperlicher und psychischer Stress sind eine schlimme Geisel unserer Zeit. Da sind die Ängste vor der Zukunft im Alter oder vor schlimmen Krankheiten. Die Sorgen darum, wie es in dieser oder jener Lebenslage weitergehen soll. Ich denke, wir alle wissen, dass das Leben in dieser Welt kein tägliches Zucker- oder Eisschlecken ist. Und wenn wir dann noch auf das Ende schauen, dann bekommt jede Freude einen fahlen Beigeschmack. Nicht nur, dass unser Leben endlich ist. Nicht allein der irdische Tod steht uns bevor. Würde der gute Hirte

nicht kommen, dann stünden wir am Ende der Welt vor dem Richterstuhl eines unbarmherzigen Richters, der jede noch so kleine Schuld mit dem ewigen Tod, der Verdammnis, bestrafen würde.

Wenn wir all das bedenken, wer wollte da nicht froh sein, dass Jesus, der gute Hirte, zu uns kommt? Nun aber ist er gekommen. Das war es, was Jesus damals den Menschen zeigen wollte, als er seine Hirtenrede hielt. Wir feiern heute den Sonntag Misericordias Domini. Auf Deutsch: Die Güte des Herrn. Worin zeigt sich die Güte und Barmherzigkeit Gottes besser, als in seinem Willen uns zu retten? Unser gnädiger Gott hat ein mitfühlendes Herz mit uns sündigen Menschen. Und darum hat er uns den guten Hirten, seinen einzigen Sohn Jesus Christus gesandt. Er allein ist der gute Hirte. Er kommt, um uns Leben und volle Genüge zu schenken. Was wir in dieser Welt nie haben können, will er uns geben. Dazu kommt er zu den Schafen und

III. Dazu ruft er sie mit Namen!

Jesus beginnt seine Hirtenrede mit einer ernststen Warnung. Er warnt uns vor denen, die nicht durch die Tür den Stall betreten, die aber doch ein Interesse an den Schafen haben. Wer sind diese Diebe und Räuber, von denen Jesus hier spricht? Wer wagt es, sich an der Herde des Herrn, an seinem Volk und seiner Kirche zu vergreifen? Damals waren es zweifellos die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Priester und Oberen des Volkes. In selbstherrlicher Weise meinten sie über das Volk wachen zu dürfen und haben es mit ihren eigenen Ordnungen und ihren eigenen Regeln unter ihre Macht gebracht. Ihre Lehre und ihr Auftreten hatte einen frommen Schein, aber Jesus hat seine Jünger nicht umsonst vor dem Sauerteig ihrer Irrlehren gewarnt und hat sie mit deutlichen Worten als Heuchler bloßgestellt. Es gab aber in dieser Zeit auch andere, die ein Interesse am Volk Israel hatten. Eiferer, Freiheitskämpfer, die von einem freien Israel träumten und mit Terror versuchten, die Römer aus dem Land zu treiben. Sie hetzten das Volk auf und gaben sich in ihrer Vermessenheit als Messiasse aus, die von Gott gesandt wären. Doch sie brachten kein Leben und keinen Überfluss. Im Gegenteil, die Folgen ihres Treibens waren Tod und Zerstörung. Sie waren Diebe und Räuber, die Gott bestahlen und seine Schafe töteten.

Und heute? Auch heute sehen wir manch frommen Schein. Was für ein Pomp und welches Aufsehen, wenn der Papst zu Ostern seinen Segen über den Weltkreis und die Stadt spricht. Doch ist das wirklich die Stimme des Hirten, die wir hier hören? Auf der anderen Seite gibt es die, die sich Kirche nennen, die auf christliche Werte und auf Einfluss der Kirche pochen. Aber ihre Predigt ist gottlos, denn sie leugnen das Evangelium. Da ist Christus nicht für unsere Sünden geopfert worden. Da ist er nicht wirklich leibhaftig auferstanden, sondern lebt nur im übertragenen Sinn weiter. Ja, bis heute gibt es eine Menge Räuber und Diebe, die großen Schaden unter den Schafen des Herrn anrichten. Die Warnungen Jesu vor den Wölfen im Schafspelz sind aktueller denn je.

Wie aber können wir diesen Gefahren widerstehen? Jesus sagt es uns in seiner Hirtenrede. Es sagt über den guten Hirten: *„Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.“* Was für ein harmonisches Bild! Hirte und Herde bilden eine solche Einheit, dass kein Fremder sie trennen kann. Worauf aber gründet sich diese Einheit? Darauf, dass sich Hirte und Herde kennen. Der Hirte führt keine namenlose Masse von Tieren mit sich. Im Gegenteil, er kennt jedes Schaf mit seinem Namen. Das ist ein Wort, das uns allen im Blick auf unseren guten Hirten viel Trost schenken will. Unser Heiland ist nicht ein ferner Herrscher, dem es nur um die Größe der Masse

ginge. Er ist vielmehr der Herr eines jeden Einzelnen. Jedem Einzelnen sagt der Herr: *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“*

Die Schafe wiederum wissen, was sie an ihrem Hirten haben. Sie kennen seine Stimme und nur dieser Stimme folgen sie. Was heißt das im Blick auf uns und unser Verhältnis zu Jesus? In unserer Zeit sind viele Stimmen zu hören. Auch sie rufen uns und machen uns große Versprechen. Doch bringen uns diese Stimmen das Gleiche, wie der gute Hirte es verheißt? Die Welt verspricht uns ein Leben in Frieden und Freiheit, in sozialer Sicherheit und die Beachtung von Menschenrechten. Das alles sind Ziele, die gewiss ihr gutes haben. Aber was brauchen wir viel dringender? Wir brauchen Hoffnung, die über die wenigen Jahre unseres irdischen Lebens hinausreicht. Wir brauchen Rettung vor den Anklagen des Gewissens. Ewiges Leben und unfassbaren Überfluss verheißt uns nur einer und das ist Jesus. Darum ist es so wichtig, dass wir seine Stimme kennen. Dabei geht es nicht um die Tonlage, in der Jesus spricht, sondern um den Inhalt seiner Worte. Kennen wir sie? Wissen wir, was die Botschaft unseres Heilandes ist? Nur dann, wenn wir in Gottes Wort bewandert sind, können wir auch die eine Stimme unter den vielen anderen Stimmen heraushören. Wer als Christ seinem Herrn folgen will, der muss sich auch mit dem Wort seines Herrn befassen. Er muss es hören und lernen, auch dann, wenn er den Konfirmandenunterricht schon lange hinter sich hat. Jesus sagt uns sehr eindringlich: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

Man kann es eigentlich nicht oft genug sagen, aber das einzige, was uns bei unserem Hirten hält, ist sein Wort, ist seine Stimme, mit der er uns immer wieder ruft. Und wozu ruft er uns? Er ruft uns in seine Nachfolge. Er will uns hinausführen zum ewigen Leben. Zu einem Leben im Überfluss an göttlicher Gnade, Barmherzigkeit und Herrlichkeit. Der Weg dahin ist nicht immer leicht zu gehen. Er führt uns auch durch manches finstere Tal. Aber der Herr lässt uns nicht allein. Als der gute Hirte, der uns Leben und volle Genüge schenken will, geht er uns voran und sein Stecken und Stab trösten uns.

Jesus gibt Leben und volle Genüge! Dazu kommt er zu den Schafen! Dazu ruft er sie mit Namen!

III. Dazu gibt er sein Leben für sie!

Die Vielzahl der Stimmen, die uns in ihren Bann ziehen wollen, hat uns moderne Menschen misstrauisch gemacht. Zu eindrücklich sind auch die Erfahrungen, die wir im Laufe der Geschichte gemacht haben, gerade wir in Deutschland. Welchen Grund sollten wir haben, Jesus als unserem Hirten zu folgen? Jesus sagt in seiner Hirtenrede: *„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“* Bei diesen Worten ließ es Jesus nicht bewenden. Er hat sie auch leidvoll in die Tat umgesetzt. Am Ende seiner Hirtenrede sagt er es ganz deutlich: *„Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.“* Mit seinem bitteren Leiden und Sterben hat uns Jesus gezeigt, wie ernst es ihm mit uns ist. Das ewige Leben hat er uns mit seinem Tod am Kreuz erkaufte. Was auf Golgatha geschah, war kein Missgeschick, sondern war der Höhepunkt dessen, wozu Jesus auf diese Welt gekommen ist. Aus Liebe zu seinen Schafen gab der Hirte sein Leben zum Opfer für unsere Sünden. Mit diesem Opfer hat er uns Leben und volle Genüge möglich gemacht. Wenn jemand an seinen Taten als wahrhaftig erkannt wird, dann gibt es keinen Grund mehr, seinen Worten

nicht zu glauben. Im Gegenteil, der Beweis seiner selbstlosen Liebe zu uns, kann uns nur immer dichter zu ihm drängen lassen.

Der gute Hirte ruft: „Kommt her, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Ja, lasst uns diesem Ruf des guten Hirten folgen. Er wird uns immer wieder auf solchen Wegen leiten, auf denen unser irdisches Leben erträglich bleibt. Vor allem aber führt er uns auf dem einen Weg, der uns zum Leben und zur vollen Genüge bringen wird.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Je - sus nimmt die Sün - der an. Sa - get
wel - che von der rech - ten Bahn auf ver -
doch dies Trost - wort al - len, Hier ist, was sie
kehr - ten Weg ver - fal - len.
ret - ten kann: Je - sus nimmt die Sün - der an.

2. Keiner Gnade sind wir wert; / doch hat er in seinem
Worte / eidlich sich dazu erklärt. / Sehet nur, die Gnaden-
pforte / ist hier völlig aufgetan: / Jesus nimmt die Sünder an.

3. Wenn ein Schaf verloren ist, / suchet es ein treuer Hirte. /
Jesus, der uns nie vergisst, / suchet treulich das Verirrte, /
dass es nicht verderben kann: / Jesus nimmt die Sünder an.¹
¹ Lk 15,1-7

4. Kommet alle, kommet her, / kommet, ihr betrübten Sün-
der! / Jesus ruft euch, und er / macht aus Sündern Gottes
Kinder. / Glaubets doch und denket dran: / Jesus nimmt die
Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier / und bekenne meine Sünden. /
Lass, mein Heiland, mich bei dir / Gnade zur Vergebung fin-
den, / dass dies Wort mich trösten kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.

6. Ich bin ganz getrosten Muts: / Ob die Sünden blutrot wä-
ren, / müssen sie kraft deines Bluts / dennoch sich in schnee-
weiß kehren, / da ich gläubig sprechen kann: / Jesus nimmt
die Sünder an.¹
¹ Jes 1,18

7. Mein Gewissen quält mich nicht, / will mich das Gesetz
verklagen. / Der mich frei und ledig spricht, / hat die Schul-
den abgetragen, / dass mich nichts verdammen kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.

8. Jesus nimmt die Sünder an; / mich hat er auch angenom-
men / und den Himmel aufgetan, / dass ich selig zu ihm kom-
men / und auf den Trost sterben kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.